

Legende.

Aus dem Alltag des Krieges.

Von Anton Wildgans. *)

Wann war es doch? Der Wald, das Haus, der Stall,
 Die alte Scheune, von Moos und Stroh überdacht,
 Der Aus'ausbrunnen, der treue Hund auf der Wacht,
 Der Duft gespaltenen Holzes, und überall
 Auf Hängen und Wiesen rings um das Haus
 Kamen die gelben und weißen Blumen heraus,
 Und Obstbaum an Obstbaum stand, und Wind war und
 Blütenfall.

Und dann auf einmal in jeder Ortschaft Fahnen!
 Was jung und rüchig, wurde von ihnen eingeholt.
 Und viele Greise waren plötzlich Veteranen
 Und trugen Federhüte und Ligen aus welkem Gold.
 Der Bürgermeister sprach mit Tränen im Blick,
 Bis zum nächsten Bahnhof begleitete die Musik,
 Und ein langer Lastzug kam tausendstimmig herangerollt.

Und wenn ich nimmer wiederkehr
 Zu Weib und Kind,
 Gottes Güte ist wie das Meer,
 Gottes Gnade ist wie der Wind,
 Treibt jedes Schifflein vor sich her,
 Bis daß es seinen Hafen findet.
 Lebt wohl, Weib und Kind,
 Wir sehen uns nimmermehr!

Und dann im Waggon! Sechs Pferde oder vierzig Mann.
 Tag und Nacht und immer wieder Tag und Nacht.
 Und Frauen bringen Wasser und Rinder Blumen heran.
 Und Felder und Felder in wehender goldener Tracht.
 Vaterland, Heimatland, noch immer lächelnd in aller Not.
 Wo ist die Grenze, wann ist der Tod?
 Vielleicht schon morgen: die Schlacht!

*) Wir geben hier den Beginn des fünften „Flugblattes aus der Kriegszeit“ wieder, welches eben bei G. Heller in Wien erschienen ist.